

# HUMOR

Ein Ehepaar trifft an der Himmelspforte ein. Petrus begrüßt sie freundlich: „Ihr habt im Leben viel entbehren müssen. Ihr wart ehrlich, einander immer treu und habt gute Kinder erzogen. Euch beiden habe ich das kleine Häuschen auf Wolke 7 reserviert.“ Das Paar richtet sich ein. Die Sonne scheint, die Vögel zwitschern, und es gibt satt zu essen. „Das ist ja wirklich das Paradies“, freut sie sich. Brummt er: „Und das hätten wir alles 20 Jahre früher haben können – Du mit Deinem blöden Knoblauch.“

„Wo warst Du im Urlaub?“ fragt Heinz seinen Freund. „Ibiza“, verkündet Georg. „Ach ja, wo liegt das noch mal?“ fragt Heinz. – „Keine Ahnung, wir sind hingeflogen.“

Mrs. und Mr. Chewing sind auf Reisen. „Europa in sechs Tagen“ bietet das Reiseunternehmen Dings-Wings an. „Sag mal, darling“, fragt Chewing seine Frau, „was ist heute für ein Tag?“ – „Mittwoch, my dear“, erwidert Mrs. Chewing. – „Gut, dann muß das hier Wien sein.“

Maria fragt ihre Nachbarin: „Wieso meinst du, daß Frau Müller sich hat

liften lassen?“ – „Na, hat sie vielleicht früher die Nase auf der Stirn gehabt?“

Der Sonntagsgärtner fragt einen Bauern um Rat: „Was, glauben Sie, wäre das richtige für einen Lehmboden, wo kaum Regen hinkommt, spätnachmittags die Sonne draufscheint und der Untergrund felsig ist?“ Erwidert der Bauer: „Vielleicht eine Fahnenstange?“

Zwei Frauen unterhalten sich. „Gestern habe ich mit Rosi über Urlaubspläne gesprochen“, sagt die eine. „Sie hat mir erzählt, daß ihr diesen Sommer doch nicht nach Paris reist.“ – „Nein“, erwidert die andere, „das war letztes Jahr. Dieses Jahr fahren wir nicht nach Rom.“



»Ist er nicht niedlich? Ein Roboter noch aus Großmutterns Zeiten!«

P. b. b.

AN EINEN HAUSHALT

Erscheinungsort Großhöflein

Verlagspostamt 7051 Großhöflein

# Pfarrblatt GROSSHÖFLEIN

Nr. XX/ 7-8

Juli-Aug. 1995

## Liebe sonnenhungrige und frischzellengestimmte Gemeinde!

Der Sommer ist da, und damit steht für die meisten von Ihnen der Urlaub vor der Tür. Wir haben auf unserer Wellenlinie aufgereiht, was Ihnen die Sommerzeit verschönern soll. Die Welle ist ein Lebenssymbol. Im Alltag gibt es ein ständiges Auf und Ab, Zeiten der Ruhe und Zeiten der Anspannung. Auch Christus rät seinen Jüngern nach getaner Arbeit: „... und nun ruht ein wenig aus.“ Haben Sie ein gutes Gewissen dabei, sich einmal von der Wellenlinie Ihres Lebens an den Grund hinunterschaukeln zu lassen. Geben Sie sich da hinein, ganz untätig und ganz vertrauensvoll. Wenn Sie gelernt haben, sich fallenzulassen, werden Sie auch dem Leben wieder trauen. Denn Gott lebt es mit uns – ob im sachten Plätschern oder in der Gischt am höchsten Wellenkamm. Gesegnete Urlaubstage wünscht Ihnen

Ihr Pfarrblatt Großhöflein



Leben wieder trauen. Denn Gott lebt es mit uns – ob im sachten Plätschern oder in der Gischt am höchsten Wellenkamm. Gesegnete Urlaubstage wünscht Ihnen



# Menschen wie du und ich.

Die UNO hat das Jahr 1995 zum internationalen Jahr der Toleranz ausgerufen. Daran wurde ich erinnert, als am 18. Juni in unserer Pfarre ein Tag der Begegnung mit den Behinderten der Dekanate Eisenstadt und Mattersburg stattfand. Rund 70 körperlich und geistig Behinderte sind der Einladung der Caritas und der Fraternität gefolgt. Viele der Gäste waren gehörlos. Mit Hilfe einer Übersetzerin konnten auch sie der Hl. Messe und dem Vortrag am Nachmittag folgen. Dazu gleich eine Anmerkung: Die Gehörlosen möchten nicht als „Taubstumme“ bezeichnet werden, da sie ja sehr wohl reden, aber eben nicht hören können.

Nach der gemeinsamen Meßfeier stand eine Agape mit Unterhaltung auf dem Programm. Am Kirchenplatz spielte der Musikverein auf. Daneben zeigte die Volkstanzgruppe ihr Können. Beim Publikumstanz durften auch einige Gäste mitmachen. Man konnte sehen, daß das Tanzen den Behinderten viel Spaß macht. Die vom Heim in Oberpullendorf zum Kauf dargebotenen Werkstücke machten deutlich, daß auch behinderte Menschen imstande sind, wunderbare Gegenstände anzufertigen.

Im Anschluß an die Agape lud die Marktgemeinde Großhöflein alle Gäste zum Mittagessen in die Johannes-Schenke ein. Nach dem guten Essen vertraten wir uns bei einem Spaziergang entlang der Hauptstraße die Beine. Mit großer Aufmerksamkeit folgten

die Teilnehmer den Informationen über die Geschichte des Rathauses, der Dreifaltigkeitssäule und des Badhauses. Daneben war auch genügend Zeit, um lustige Begebenheiten zum besten zu geben. Dabei konnte ich mit Freude feststellen, daß diese Menschen trotz verschiedener Beeinträchtigungen sehr viel Humor besitzen. Meist sogar mehr, als so mancher Gesunde. Auch die Aussage, daß ein Rollstuhlfahrer leichter in den Himmel als in unser Pfarrheim kommt, wollen wir daher eher von der heiteren Seite betrachten. Beim Vortrag von Caritas-Direktor Petrik-Schweifer waren jedenfalls alle rechtzeitig im Saal.

Zum Abschluß dieses Tages der Begegnung gab es Kaffee und Kuchen. Viele Großhöfleinerinnen stellten nicht nur ihre Backkunst, sondern auch ihre Hilfsbereitschaft unter Beweis. Schließlich brachte eine Frau im Rollstuhl die Stimmung auf den Punkt: „Ein Tag wie dieser“, so versicherte sie, „gibt uns Behinderten viel Kraft und Zuversicht. So können wir auch schwierige Zeiten, in denen wir alleine in unserer Wohnung sein müssen, leichter überstehen.“ Genau das ist es, was diese Menschen von uns erwarten. Sie wollen als vollwertige Mitglieder unserer Gesellschaft anerkannt und angenommen werden. Auch wenn sie aufgrund von Beeinträchtigungen nicht so leistungsfähig sind, wie gesunde Menschen. Sie leisten auf ihre Art einen sehr wichtigen Bei-

betrogn. Neida und Ketzta hoats a scho owü gebn auf dera Wöld und so homms in Simon Despoth holt 's Haxl gstöllt.

Wira aun an schein Tog amol auf sein Balkon omat großn Tor amal is gstaundn, sans aufgrieten durchs Dorf a poa Reita mit eahnari aufspitztn Launzn. De hom an dakennt und vafolgt! Da Simon Despoth hoat iwa die Wendltreppn im untan Kölla wolln owi springa. Sei Mauntl hoat si an da Folltia vahängt und er hoat nit außa und nit eini kinna. Die Häscha homan daun furtgfiat mitn schwoa zn Wogn und da Simon Despoth woa nimma zan segn und nimma zan dafrogn. Wann daun im Dorf die Kinda dahoam recht schlimm woan hoats ghoasn – Uije! Seids brav! Sunnst kemmas glei mitn schwoa zn Wogn augfoan.

Laut Chronik gsegn is da Bau wa unsan Rathaus gaunz aundascht grennt. Des möcht i in Historikan iwalossn, de wos gstudiert hom und sie mit da Vagaungenheit befossn.

Unsan Bauan möcht is sogn wegn wos hoat da Simon Despoth so an tiefn Kölla grobn? An Weihaundl hoat a wolln mocha und mit unsari Riedn wa jo des zan schoffa. An Chardonnay, an Sauvignon und an Morillon tuats hiats gebn. De Sortn hoat da Simon Despoth 1650 scho in Großhöflei gsegn. Drum möcht i eng sogn wia wadn des wann ma amol an Simon-Despoth-Wei hom.

In Gemeindeherrn und in Bürgermoasta tat i rodn. Vielleicht gibts an Simon Despoth im Laundesachiv oda am Dochbodn obn. Weil mit sein Göld und sein Vastaund hoat a vüll gmocht für Kircha und Gmoa. Gott sei Dank! is a hergricht woan der iwa 300 Joahr oldi historische Bau aus gwochsana Stoa. Ma soll in sein Kölla sei Bild herzoagn. A Aufsegn und a Sensation muaß ma mocha in unsan Dorf. Die oan hom a Kukruznloch – die aundan an Tirkn am Rauchfang obn. Mia hom in Simon Despoth sei Werk und sei Leb'n und des hoats nur in Großhöflei gebn.

*Hildegard Schober*



# Die Sage von Simon Despoth – der Erbauer des Großhöfleiner Rathauses

Ois Kind lößt ma si va da Großmutter gern oldi Gschichtn dazöhl und so sull a ba uns im Dorf a besondari, a ganz a oldi Gschicht nit föhln. Wer hoat scho den Naumen Simon Despoth ghört? I moa für die Großhöfleiner Chronik is a wos wert. Anno 1625 is a geburn und 1679 is a gsturbn!

Da Simon Despot wo a topfara, a fescher und a gscheiter Mann. Owa s Göd hoat scho so maunchn Menschn wos aungetaun. Er wollt holt a schnell za oan kemma. Im Franzosnlaund wara a hoch a Offizier und so tuat a mit da großn Kriegskassa durchbrenna. Za dera Zeit is auf dera Wöld a vül Wirbl gwenn. Des kaunn ma in da Chronik lesn und segn. Soweit is a herkemma iwa Berg und Tal! Do hoats eba nit gebn so schöni Stroßn und ausgrechnt in Großhöflei do hoat a si daunn niedalossn. Do homa no za Ungarn ghört Nagyhöflein homa do ghoassn, des hoat owa nicht gstört.

Do hoats in Fürschtn Esterhazy gebn! Der hoat für seini 99 Giata, fi seini Burgn und Schlösser e braucht an Dukotnregn. Da Simon fei wira woa hoat eahm okaft in mittn Dorf an großn Plotz. Die Hausgrind dazua mit Wold und Föld weil er hot jo ghobt s nötihi Göld. Schlau wira woa hoat a si no in bestn Baumoasta zleicha gnaumma und daunn is as holt ougaunga. A Haus a laungs, a hochs und elegant in südländischer Manier dazua no bekaunti itala-

nische Stukateure und Bildhauer dafia. Mit vüll Fensta und an rundn Bogn ban hochn Toar. Wos besonderes muaß jo wärn des is jo kloar. Aus gwochsna Stoa solls a zwoagschoßiga Kölla wärn. Vielleicht hoat a denkt dort Zuflucht zan findn wann die Türkn oda die Matjan oda die Kukruzn kemma vo vorn und va hintn.

Owa wan ma an Kölla baut muaß man erscht ausahebn und des hoat vüll Oawat gebn. Ba uns im Dorf woan Ungarn, Kroatn und Deutschi beinannt, olli ham si guat verstaundn woan imma fleißi weil die Oawat is jo koa Schaund. Da Simon Despoth hoat guat zahlt und mitgmocht hoat jung und olt. Sogoa die Kinda san mit die Simbaln vull Erdn grennt! An Kreiza hoats dafia gebn s Göld hoat ma jo braucht zan Lebn. Ban Ochsneisn, ban Stoaklopfa und ban Erdn aussaschmeißn, ban Malta mocha und ban Wossatroggn hoat si so mauncha Vota für Weib und Kind s notwendige kinna vadiena. Da Simon Despoth hoat bis zan Kloahöfleiner Hota den großn Bau wölln bringa und bis zan weißn Kreuz in Wold aufi an untairdischen Gaung no wulln mocha.

Owa daunn is eahm s Göld ausgaunga und es woa nimma zan schoffa. Do hoat a si holt ogstudiert va wo a hiats die Guldn und Kreiza hernehma wird. Er sull daun im tiefn Kölla a Falschmünzwerkstoat ghobt hom. Owa do hätt a jo Kaisa, in Fürschtn und 's Votalaund

trag für unsere Gesellschaft. Denn eines sollten wir Gesunde nicht vergessen: Auch wir müssen mit verschiedenen Behinderungen fertig werden. Denken wir nur daran, wie oft uns Stolz,

Prestigedenken, aber auch Angst und Vorurteile in unserem Tun und Denken behindern.

Johann Weinreich

## Geschäfte mit Gott

„Lieber Gott, wenn Du mir dabei hilfst, wenn Du mich das erreichen läßt, wenn ich das bekomme – dann will ich Dir täglich danken, eine Kerze spenden, meinem Nachbarn helfen“... Ganz ehrlich, wer von uns hat nicht schon einmal versucht, solche oder ähnliche „Geschäfte“ mit Gott abzuschließen? Und obwohl wir im Grunde unseres Herzens wissen, daß Gott nicht mit sich handeln läßt, sind wir vielleicht enttäuscht, daß er nicht auf unser Angebot eingegangen ist, sich unseren weltlichen Gepflogenheiten, den üblichen Geschäftspraktiken des Gebens und Nehmens verweigert.

Der amerikanische Autor Erskine Caldwell hat Anfang der 30er Jahre einen Roman geschrieben, der eine solche Situation recht dramatisch schildert. Das Buch heißt „Gottes kleiner Acker“ und handelt von einer Südstaaten-Farmerfamilie. Ein alter Farmer weiht Gott einen Acker, verspricht den Ernteertrag der Kirche. Dafür will er von Gott Hilfe beim Goldsuchen. Er verlegt ihn aber immer wieder, weil er gerade bei dem versprochenen Acker die Goldader vermutet. Das entbehrt

nicht einer gewissen Komik, ist im Grunde aber eine traurige Geschichte, weil durch die Besessenheit des Farmers, seiner Gier nach Gold, nicht nur systematisch sein Land verwüstet wird, sondern auch seine Familie auseinanderbricht. Und der alte Farmer sieht keinen anderen Ausweg, als immer weiter nach Gold zu graben, von dem er sich Erlösung verspricht – aber es geht ihm wie vielen von uns, er muß erkennen, daß Gott nicht mit sich handeln läßt, und schon gar nicht läßt er sich betrügen. Am Schluß des Romans hat das Goldfieber die Farm und die Familie ruiniert, auf „Gottes kleinem Acker“ wächst nur Unkraut, denn der Farmer ist „böse mit dem lieben Gott“, der ihn seiner Meinung nach auch in seelischer Not allein gelassen hat, und jetzt wird er ihn „bestrafen“, in dem er nichts auf Gottes Acker ernten läßt. André Gides Kommentar zu der Geschichte „Ich lache zwar, wenn ich ‚Gottes kleiner Acker‘ lese, aber das Lachen schlägt in weinen um.“ Ein Buch, das sich seine Aktualität über Jahrzehnte erhalten hat.

Dagmar Dickhaut

**Jesus sagte zu ihm: Laß die Toten ihre Toten begraben; du aber geh und verkünde das Reich Gottes! Wieder ein anderer sagte: Ich will dir nachfolgen, Herr. Zuvor aber laß mich von meiner Familie Abschied nehmen. Jesus erwiderte ihm: Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes.**



2. Juli 1995  
13. Sonntag im Jahreskreis

## Wort zum Sonntag

Auch während der Strapazen einer Reise bleibt Jesus friedfertig und läßt sich nicht provozieren. Er will die Seelen der Menschen nicht verderben, sondern erhalten. In seiner Friedfertigkeit und Klugheit ähnelt er damit Siddhartha Gautama, der fünfhundert Jahre früher lebte und in Asien lehrte. Seine Anhänger nennen ihn Buddha – den Erleuchteten – so wie die Anhänger Jesus ihren Meister Christus nennen, den Gesalbten. Nicht nur die Lehren, auch die Lebensläufe der beiden Männer ähneln sich. Sie sind gekommen, um der Erde und ihren Menschen einen Strahl jenes kosmischen Lichtes zu schicken, das von göttlichem Walten erfüllt ist.

*Rainer Holbe, Journalist und TV-Moderator*

*Seht her: Wie einen Strom leite ich den Frieden zu ihr, Jerusalem, und den Reichtum der Völker wie einen rauschenden Bach.*

*Jes 66,12*

en. Sein Brief an den Bischof von Poitiers ist erhalten. Er bittet ihn, den Bau ausführen zu lassen, er wolle für alle Kosten aufkommen. In diesem Kloster, dessen Grundmauern erhalten sind, lebte sie, umgeben von 200 Nonnen, bis zu ihrem Tode am 13. August 587. Ihr Sarkophag, der ein Kästchen mit ihren Reliquien enthält, steht weiterhin in der ehemaligen Klosterkirche Ste. Radegonde zu Poitiers.

Es sind einige Briefe erhalten, die ihr Sekretär, der Dichter und spätere heilige Bischof Venantius Fortunatus für sie schrieb, z.B. einen mit Ermahnungen an die Bischöfe und einen anderen mit der Klage über das verlorene Thüringen. Fortunatus war von Radegundes Persönlichkeit stark beeindruckt. Ihre Heiligkeit inspirierte seine Dichtkunst. Seine für ihre Kirche verfaßten Hymnen werden heute noch gesungen, z.B. das von Brahms neu vertonte „*Vexilla regis prodeunt*“.

Radegundes Frauenkloster war das erste in diesem, Aquitanien genannten Teil Frankreichs, das unter eine Klosterregel gestellt wurde. Sie hatte sie aus dem Rhônetal, aus Arles kommen lassen, wo die Mönchskultur schon weiter fortgeschritten war. So wurde ihr Kloster zum

Modell für die Gründungen späterer Jahrhunderte. Auch erbat sie sich aus Konstantinopel eine Partikel des Kreuzes Christi, das von der hl. Helena aufgefunden worden war. Seitdem hieß das Kloster in Poitiers Sainte-Croix = Heiliges Kreuz. Diese Kongregation besteht heute noch unter diesem Namen und pflegt das Andenken Radegundes.

In Frankreich gibt es 150 Kirchen, in denen Radegunde verehrt wird. In Deutschland, Österreich und Slowenien (Krain) gibt es zusammen 40 Radegundeorte. Leider verliert sich in einigen davon allmählich die Erinnerung an diese bedeutende Frau, die erste Heilige germanischer Abstammung, die unendlich viel mehr tat für die Erstarkung des Christentums der ersten Jahrhunderte, als hier in Kürze ausgesagt werden kann. Einige französische Bischöfe bemühen sich in Rom darum, Radegunde zur Patronin Europas ernennen zu lassen. Ihre Zugehörigkeit zu zwei seiner größten Völker, ihre Caritas und ihre Askese und nicht zuletzt ihr von Krieg, Verfolgung und Flucht gezeichnetes Leben machen Radegunde auch ohne diesen amtlichen Titel zu unser aller Patronin.

*Dorothee Kleinmann, Darmstadt*

### Impressum

PFARRBLATT GROSSHÖFLEIN

Kommunikationsorgan der Pfarre

Medieninhaber, Druck, Verleger: Pfarre Großhöflein

Herausgeber: Pfarrer Hans Haider

Anschrift: 7051 Großhöflein, Kirchenplatz 1

Textverarbeitung und Layout: *Aldus PageMaker® 5.0*



war mit der Andacht am 18. Juni in der Kirche für dieses Jahr getan. Nach den Wallfahrten, Prozessionen und Gottesdiensten, bei den auch Franz Bischof und Paul Ehrlich mitwirkten, sind jetzt noch die Männerwallfahrt (9. Juli) und die Mariazell- und Mariahilfbergwallfahrt zu absolvieren.

Über 60 Jahre Dienst für die Kirchenmusik als Organist und Chorleiter hat Oberschulrat Julius Tihanyi geleistet. Bei Frau Gisela Pendl sind es heuer 30 Jahre her, daß sie den Dienst als Mesnerin in unserer Pfarrkirche aufge-

nommen hat. Diese Tatsache hat der Herr Diözesanbischof zum Anlaß genommen, beiden Mitarbeitern das **Gol-dene Verdienstzeichen** zu überreichen. Die Feier fand am 23. Juni 95 im Bischofshof in Eisenstadt statt. Wir gratulieren zu dieser Auszeichnung recht herzlich.

Die Öffentliche Bücherei Großhöflein dankt der **Raiffeisenbank** Eisenstadt, Bankstelle Großhöflein, recht herzlich für die Buchspende im Wert von S 1.000,-.

## Die heilige Radegunde

### Prinzessin von Thüringen, Königin von Frankreich

Thüringen war im 6. Jhdt. ein mächtiges germanisches Reich zwischen Saale und Donau. Die Königstochter Radegunde wurde dort um das Jahr 520 geboren. Als sie 11 Jahre alt war, überzogen die Merowinger Könige Theuderich und Chlotar ihr Land mit Krieg, brannten, mordeten und stritten als Sieger um den Besitz Radegundes. Chlotar entführte sie in das damals „Franken“ genannte Frankreich, von dessen nordöstlichem Teil er König war. In Athies, nahe seiner Hauptstadt Soissons, brachte er Radegunde unter, bis er Witwer war und sich mit ihr vermählen konnte.

Radegunde war in Athies zu einer frommen Christin geworden und auch als Königin widmete sie sich ausschließlich der Fürsorge der Armen und Kranken und lebte so asketisch, daß Chlotar sagte, er habe keine Königin geheiratet, sondern einen Nonne. Die Ehe blieb kinderlos und dauerte etwa 10 Jahre bis zu

dem Tag, als eine neuerliche Grausamkeit das Maß voll machte: er tötete Radegundes Bruder. Ein Bruder, von dem sonst nichts bekannt ist, noch nicht einmal der Name.

Dieser Mord wurde für Radegunde zum Anlaß, von Hofe zu fliehen, sich vom hl. Medardus zur Nonne weihen zu lassen und sich nach Saix zurückzuziehen. Das Dörfchen Saix liegt zwischen Chinon und Poitiers in Westfrankreich. Radegunde besaß hier einen Gutshof, in dem sie ihr erstes Kloster gründete und etwa ein Jahr lang blieb. Chlotar hatte seine Gattin widerwillig freigegeben. Die Legende berichtet von seinen Versuchen, sie wieder zurückzuholen. Siebenmal soll sie vor ihm geflohen sein. Das ist zwar historisch nicht nachweisbar, wirft aber ein Licht auf ihren starken Charakter. Chlotar verlangte schließlich, daß Radegunde nach Poitiers übersiedle. Er ließ ihr dort ein standesgemäßes Kloster bau-

## 6. August Verklärung des Herrn

### Wort zum Sonntag

#### Keine Verhaftung des Herrn

Als die Jünger auf dem Berg Tabor die Propheten des Alten Testaments erblickten wollten sie sofort Hütten für Mose, Elija und Jesus bauen. Doch Jesus wies seine Jünger zurecht, daß sich der Traum von den eigenen vier Wänden nicht ohne weiteres auf den Glauben übertragen läßt. Glaubenserfahrungen darf man nicht hinter Mauern verschließen, um sie zu bewahren – sie müssen sich im Alltag bewähren.

*Immer noch hatte ich die nächtlichen Visionen: Da kam mit den Wolken des Himmels einer wie ein Menschensohn. Er gelangte bis zu dem Hochbetagten und wurde vor ihn geführt.*

Dan 7,13



**I**n jener Zeit nahm Jesus Petrus, Johannes und Jakobus beiseite und stieg mit ihnen auf einen Berg, um zu beten. Und während er betete, veränderte sich das Aussehen seines Gesichtes, und sein Gewand wurde leuchtend weiß ... Da rief eine Stimme aus der Wolke: Das ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören.

# DAS KLEINE ABC FÜR CHRISTEN

## Almosen

(griech.: Mildtätigkeit) Religiös motivierte Gabe für Arme und Notleidende. „Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist!“ (Lk 6,2)

## Altar

Altäre als erhöhte Opferstätten gibt es, wie im Alten Testament, so in vielen Religionen. Durch Christus sind diese Altäre überholt, denn Gott wird nicht durch einen Opferstein mit der sündigen Welt versöhnt, sondern durch seinen Sohn Jesus Christus. Für die Eucharistie genügt demnach eigentlich ein Tisch, an dem in der Feier des Mahles das Brot gebrochen wird. Da jedoch im Neuen Testament für Christus das Bild des Felsens (1 Kor 10,4) oder des Ecksteins (1 Petr 2,7) eingeführt wird, ist auch der steinerne Altarblock – als sakramentales Zeichen für Christus – sinnvoll.

## Altes Testament

Die Bibel wird unterteilt in das sogenannte Alte und das Neue „Testament“ (lat. Übersetzung des hebr. Wortes berith = Bund). Die Schriften des AT beziehen sich auf die Zeit bis zum Eintritt Jesu in die Geschichte und sind weitgehend identisch mit der Heiligen Schrift des Judentums. Inhaltlich umfaßt das AT die Geschichte des Volkes Israel mit Jahwe. Gemeinhin unterteilt man das AT in den Pentateuch (die fünf Bücher Mose), die geschichtlichen Bücher, die

Weisheitsbücher und Psalmen, sowie die Propheten.

## Ambo

(vom griech. anabaino = hinaufsteigen) Herausgehobenes und oft schön gestaltetes Lesepult in Kirchen. Ort der Verkündigung von Lesung und Evangelium, nicht selten auch der Predigt.

## Amen

(hebr.) Biblisches Wort der Bekräftigung, oft übersetzt mit „So sei es!“ Zuruf der Gemeinde in der Liturgie, am Ende eines Gebetes oder eines (Glaubens-)Bekenntnisses. Das „Amen, Amen...“ Jesu markiert die Würde des Sprechers und versieht die nachfolgende Aussage mit den Vorzeichen erhöhter Bedeutsamkeit.

## Amt

Hat im kirchlichen Sprachgebrauch nichts mit dem neuzeitlichen Beamtentum zu tun. Mit dem Wort Amt wird der spezifische Dienst der Leitung in einer einzelnen Ortsgemeinde oder der Gesamtgemeinde der Christen bezeichnet. Die aus dem Volk berufenen Amtsträger der Kirche (Diakone, Priester, Bischöfe) unterscheiden sich vom gemeinsamen Priestertum aller Gläubigen nur in der Art, nicht im Grad ihrer Berufung. Die Einsetzung in das Amt erfolgt durch den biblischen Gestus der Handauflegung und die Herabrufung des Heiligen Geistes auf den Kandidaten.

fallen. Das Mittagessen wurde mit den pfarrlichen Mitarbeitern und Ehrengästen im Pfarrheim eingenommen. Viele Kinder holten sich in der Nachmittagsandacht den bischöflichen Segen. Mit einer eigenen Ansprache wurden die älteren Menschen bedacht. Der Bischof stand nach dem Gottesdienst noch für persönliche Gespräche auf dem Kirchenplatz bereit. Nach 16 Uhr verabschiedete sich der Oberhirte, da noch zwei andere Verpflichtungen auf ihn warteten. Als Präsent der Pfarre wurden ihm zahlreiche Weine und Schnäpse mitgegeben, die dankenswerterweise von Großhöfleiner Produzenten zur Verfügung gestellt wurden.

Nach dem plötzlichen Tod von Frau Paula Wohlmuth, die für die Verteilung und Abrechnung der Kirchenzeitung und anderer religiöser Zeitschriften sorgte, ist die Frage akut geworden, wer diese Aufgabe in Zukunft wahrnehmen wird. Dankenswerterweise hat sich Marianne Artner, Ödenburgerstraße 16, für das **Zeitschriftenapostolat** bereit erklärt und kommt dieser Verpflichtung bereits seit 1. Juni nach.

Für viele Ortsbewohner war der **Tag der Begegnung** für behinderte und nichtbehinderte Menschen ein eindrucksvolles Erlebnis. Der Sonntagsgottesdienst am 18. Juni um 10 Uhr, der von Dechant Josef Schermann, Rechnitz, dem Behinderten-Seelsorger unserer Diözese, geleitet wurde, war eine bewegende Feier. Eine Instrumentalgruppe begleitete die Lieder, Volksschulkinder boten nach der Kommunikation eine szenische Betrachtung, geschaffen und einstudiert von PA Luise Ertl,

über Jesus als Quelle des Lebens dar. Nach der Messe waren alle zur Agape auf dem Kirchenplatz eingeladen. Die Großhöfleiner Blasmusikkapelle und die Volkstanzgruppe brachten Darbietungen. Zum Mittagessen für die Behinderten und deren Begleiter und Mitarbeiter lud die Marktgemeinde, repräsentiert durch Bürgermeister Johann Grillenberger und Vizebürgermeister Ing. Josef Treiber, in die Johannessenke ein.

Nach einem Vortrag von **Caritasdirektor Petrik-Schweifer** über die „Toleranz“ und einem Erfahrungsaustausch in Gruppen waren alle Gäste im Pfarrheim zur Jause geladen. Viele Frauen haben Mehlspeisen gebacken, die von Projektleiterin PGR Gerti Tauber und ihren Helfer/innen samt Kaffee und Tee serviert wurden. MVG-Obmann Werner Huf spielte mit seiner Ziehharmonika die passende „Tischmusik“. Allen, die mitgearbeitet haben, und allen Spender/innen sei ein herzliches Dankeschön gesagt.

Ein voller Pfarrheimsaal lauschte den Liedern des **Singkreises Großhöflein**, der am Sonntag, dem 18. Juni 95, um 18 Uhr zum Frühlingskonzert einlud. Mitwirkende waren auch die Buben und Mädchen der 2. Klasse der Musikhauptschule Eisenstadt, die unter der Leitung von Engelbert Tihanyi Lieder, Instrumentalmusik und Tänze darboten. Die Aktiven und Zuhörer liebten den schönen Abend bei Speisen und Getränken auf dem Pfarrheimplatz ausklingen.

Der Hauptteil der Arbeit für die **Vorbeter** Paul Treiber und Rudolf Sailer

# Personen & Ereignisse

Der **Theaterverein** Großhöflein hat aus dem Spendenerlös aus der Aufführungsreihe zu Ostern 1995 S 5.000,- für Zwecke der Pfarrkirche zur Verfügung gestellt. Ein herzliches Vergelt's Gott!

Die **Marktgemeinde Großhöflein** baut an der Stelle und nach Abbruch des alten Kindergartens einen neuen. Die Bauzeit ist von Juli 95 bis Ende August 96 vorgesehen. Die Gemeindevertretung ersuchte deswegen den Pfarrgemeinderat für diese Zeit um Verwendung von Räumlichkeiten des Pfarrheimes als Kindergarten. Der Pfarrgemeinderat hat diese Ansuchen selbstverständlich entsprochen. Eine Kommission der Landesregierung hat bei einem Lokalaugenschein am 8. Juni die Räumlichkeiten des Pfarrheimes mit einigen kleinen Auflagen als für den Kindergarten geeignet erkannt. Da die Kellerräume für die Kinder adaptiert werden, sind sie für andere Veranstaltungen nicht benützbar, sondern nur das Erdgeschoß. Für diese Einschränkungen auf Zeit wird schon jetzt bei allen Veranstaltungen um Verständnis gebeten.

Die Visitation unserer Pfarre und die Spendung des Firmensakraments durch unseren Herrn **Diözesanbischof Dr. Paul Iby** war am Samstag, dem 3. Juni 95, ein festliches Ereignis. Die Blasmusikkapelle begrüßte den Bischof um 8<sup>30</sup> Uhr mit einem neu einstudierten Stück. Nach dem Einzug in die

Kirche wurde der Oberhirte zunächst von den Firmlingen Pamela Gludovatz und Stefan Bischof willkommen geheißen, danach vom stellv. Vorsitzenden des PGR Paul Treiber, dann von Bürgermeister Johann Grillenberger und schließlich von Pfarrer Haider. Pastoralassistentin Luise Ertl berichtete über die Vorbereitungen der Firmlinge. Als Symbol für die Firmung wurde ein Heißluftballon an der Decke des Altarraumes angebracht. Feuer und Wind, die den Ballon bewegen, sind Sinnbilder des Heiligen Geistes. Der Bischof ermutigte alle, den Heiligen Geist wieder zu entdecken und ihn wirken zu lassen, damit ein neues Pfingsten möglich wird. Für die musikalische Gestaltung der Messe sorgten Gitarren und Flöte bzw. die Orgel.

Nach dem Gottesdienst kam es zur Begegnung des Bischofs mit den Volksschulkindern im Pfarrheim. Bei einem kurzen Besuch in der Bücherei übergab der hohe Gast der Leiterin Marlene Grass einen Gutschein für Bücher. Bürgermeister und Vizebürgermeister begleiteten Bischof Iby in das Rathaus, wo er von den Gemeinderäten und den kommunalen Angestellten erwartet wurde. Der seltene Besucher wurde mit einem Korb voll mit Flaschen zweier Weine beschenkt, die es nur in Großhöflein gibt.

Das Gespräch mit dem Pfarrgemeinderat ist infolge der fortgeschrittenen Zeit etwas kürzer als vorgesehen ausge-

## Amtskirche

Die Akzentuierung einer Amtskirche gegenüber einer Volkskirche ist theologisch gesehen ein Unding. Es gibt nur eine Kirche und eine einzige gemeinsame Würde aller Christen, die von der Taufe herrührt. Die (untheologische) Rede von der Amtskirche ist aber als Notsignal vieler Christen zu verstehen, die gegenüber einem neuen Zentralismus (Schwächung der Ortskirchen, Stärkung der römischen Zentralgewalt) und Klerikalismus (Merke: Klerikalismus muß nicht immer von Klerikern ausgehen!) das Recht auf Mitsprache und Mitverantwortung auch der Laien einklagen.

## Anbetung

Alle Religionen, die sich darin eins wissen, daß es nur einen einzigen Gott gibt, kennen die Anbetung, die ihre frühesten Parallelen im höfischen Zeremoniell gegenüber absoluten Fürsten hat. Der Unterton, der in jeder Hinsicht abhängig von Gunst und Huld des Königs ist fällt in die Knie und beugt den Kopf - eine Demutsgeste, die im übrigen aus Rivalenkämpfen im Tierreich bekannt ist und dort den Aggressionstrieb des überlegenen Tieres bremst. Die Anbetung Gottes ist allerdings keine Demütigung des Menschen. Denn durch den Kniefall vor Jahwe und seine Anbetung wird die Macht der irdischen Könige relativiert; Jahwe allein ist die letzte Instanz. Das Neue Testament ist durchsetzt mit anbetenden Gesten gegenüber Jesus und Aufforderungen zu seiner Anbetung - eine Provokation für das Judentum, für Christen ein Hinweis, daß

schon die ganz frühe Kirche von der Gottgleichheit Jesu überzeugt war. In der katholischen Kirche ist die Anbetung im Laufe der Geschichte in eine sinnvolle und schöne Verbindung mit der Verehrung des eucharistisch gegenwärtigen Herrn hineingewachsen.

## Angelus

(lat.: Engel) Den „Engel des Herrn“ betete man noch bis vor wenigen Generationen in weiten Kreisen der katholischen Bevölkerung dreimal am Tag: um 6 Uhr, um 12 Uhr, um 18 Uhr. Die Kirchenglocken luden (und laden gelegentlich noch) dazu ein. Das Gebet kreist um die zentralen Sätze: „Der Engel des Herrn brachte Maria die Botenschah. Maria sprach: Siehe, ich bin die Magd des Herrn. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“

## Anonymes Christentum

Umstrittene Theorie des verstorbenen katholischen Theologen Karl Rahner, wonach es „Christen“ gibt, die gar nicht wissen, daß sie nach der ganzen Anlage und Ausrichtung ihres Lebens so leben, daß sie das Gesetz Christi erfüllen. Solche Menschen mag es geben, hat doch Augustinus schon von jenen gesprochen, „die drinnen (in der Kirche) sind, obwohl sie draußen sind und jenen, die draußen sind, obwohl sie drinnen sind“. Der Begriff ist jedoch sicher falsch, wenn man damit Menschen, die sich dem persönlichen Anspruch der Nachfolge Christi entziehen, gegen ihren erklärten Willen „tauft“.

# Die Frucht des Heiligen Geistes – Selbstbeherrschung

Habe Sie schon einmal Ihre Selbstbeherrschung verloren? Hat Ärger Sie schon einmal in Rage gebracht? Haben Sie schon einmal selbst mitangehört, wie sich Ihre Stimme überschlagen hat und sich gefragt: „Bin das wirklich ich, der solche Dinge sagt?“

Einige werden sagen: „Ja, ich habe das Temperament meines Vaters. Ich kann es nicht kontrollieren.“ Ich habe ein Gewichtsproblem wie meine Mutter. Ich kann meinen Appetit nicht kontrollieren, oder ich mußte einfach noch einen Drink haben, und so könnte man die Liste weiterführen.

Jeder kann sich für den Weg der Selbstbeherrschung entscheiden. Wenn Sie zugeben, daß Sie für Ihr Verhalten verantwortlich sind und selber Entschlüsse fassen, dann haben Sie bereits den ersten und wichtigsten Schritt auf dem Weg zur Selbstbeherrschung unternommen. Erinnern Sie sich daran, daß Sie für Ihre Handlungsweise verantwortlich sind. Das ist nicht einfach. Der Mangel an Selbstbeherrschung in unseren Worten bringt Ärger, Kritik oder Rufmord hervor. Menschen, die sich im Praktizieren der Selbstbeherrschung üben, haben einen wesentlichen Schlüssel zu einem erfüllten Leben entdeckt.

Selbstbeherrschung als Frucht des Heiligen Geistes wird zu einem Be-

standteil Ihres Wesens, wenn Sie diese Frucht entsprechend pflegen. „Laßt uns Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen“ sagt der Apostel Paulus im Brief an die Galater (Gal. 6,9). Erlauben Sie dem Heiligen Geist, Ihnen hilfreich zur Seite zu stehen. Mit Gottes Hilfe ist nichts unmöglich.

Wenn Sie sich einreden, Sie könnten ohne etwas Bestimmtes nicht auskommen, oder das Erleiden einer Unbequemlichkeit sei schrecklich, so handelt es sich hierbei um einen Akt des freien Entschlusses. Statt zu sagen „Ich brauche .....“ sagen Sie: „Ich entschieße mich .....“. Wir sind für unsere Entschlüsse und für unsere eigene Wahl verantwortlich.

## Gebet um Selbstbeherrschung:

*Herr, du kennst mich besser, als ich mich selber kenne. Du kennst alle meine Schwächen und Fehler. Danke, daß du mich so liebst, wie ich bin. Bitte übernehme du die Kontrolle über mein Leben. Erfülle du mich mit deiner Frucht der Selbstbeherrschung. Nimm von mir die Wünsche, die nicht von dir sind (nennen Sie diese: die Sucht zu trinken, rauchen, spielen, verschwenden, klatschen, übertreiben, essen ...). Mache mich stark in dir, Herr.*

Luise Ertl

# Unterwegs sein auf Gottes Wegen

Das Unterwegssein ist ein besonderes Merkmal der Sommermonate. Zwar haben wir auch mitten im Alltag viele Wege zu bewältigen, doch halten sich diese meist im Bezug auf die Entfernungen im begrenzten Rahmen. Im Sommer jedoch werden oft viele Wege zurückgelegt, um andere Länder und Gegenden kennenzulernen.

Das Unterwegssein ist ein wesentliches Merkmal des Menschseins. Nicht umsonst enthält unsere Sprache viele Wortverbindungen, die vom Weg sprechen. Da ist vom Lebensweg die Rede, von Irr- und Umwegen, vom Kreuzweg, von Wegzeichen, Wegweisung und Weggefährten und auch von Menschenwegen und Gotteswegen.

In allen Religionen stoßen wir auf die Wegsymbolik. Sie geht dabei um die Wege, die die Menschen und Gott zueinander führen: Die Bibel kann geradezu als eine Weggeschichte angesehen werden. Es ist Jahwe, der Gott Israels, der mit seinem Volk unterwegs ist. Er begleitet sein Volk quer durch die Wüste ins Gelobte Land. Gottes Wege versucht Israel auch in seinem Land zu

erkenne. Als es sich wieder aufmachen muß, um ins Exil zu gehen, erfährt Israel, daß Gott sie auch dort nicht verläßt. In all den Jahrhunderten, in denen Israel unter der Führung Jahwes seinen Weg geht, wächst das Wissen, daß es oft schwer ist, Gottes Weg zu erkennen und auf seinem Weg zu bleiben. Das kommt in der Bibel immer wieder zur Sprache. So schreibt der Prophet Jesaja: „So spricht der Herr: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure Wege.“ (Jes. 55,8) Der Weg des alttestamentlichen Israel mit seinem Gott findet sich auch in den Weggeschichten der großen Gestalten des Alten Testaments: bei Abraham, Jakob, Josef und Mose.

Der neutestamentliche Weg bekommt von der Person Jesu her eine neue Orientierung. Christlicher Lebensweg vollzieht sich als Gehen in den Fußspuren Jesu. Die ersten christlichen Gemeinden verstehen ihre Lebensgemeinschaft als „den neuen Weg“ und ihre Verkündigung als Predigt vom „Weg zum Leben“. Der Lebensweg Gottes mit den Menschen wird so in der Kirche fortgesetzt. Das zeigt sich unter anderem in der Liturgie. Die Liturgie des gesamten Kirchenjahres kann als Weg verstanden werden, auf dem die einzelnen Stationen des Weges Jesu vergegenwärtigt werden, und auf denen der Christ Jesu als seinem Heiland und Erlöser begegnet. So wird der Weg des Menschen mit Gott zu seinem Erlösungsweg.

Judith Erdt